

## Quelle: Die Zeit

© Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG

POLITIK, MEINUNG ZEITGEIST

# Mauern in der Mitte

MEINUNG ZEITGEIST

## Was Merkel in der Krise von einem guten Torwart lernen kann, verrät Josef Joffe \*Josef Joffe\*

Früh schon hatte sich dieser Autor in den Chor jener Großökonomien eingereiht, die Kanzlerin und Schatzmeister anstachelten: Tut was, irgendwas, denn Psychologie ist doch die halbe Miete in der Krise. Heute, da Merkel und Steinbrück schon das zweite Konjunkturbündel geschnürt haben, muss er Abbitte leisten - und zwar im Lichte neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse.

Sie stammen aus dem Journal of Economic Psychology. In ihrer Fallstudie über das Elfmeterschießen sind zwei israelische Forscher der kosmischen Frage nachgegangen, was ein guter Goalie tun müsse. Ihre verblüffende Antwort nach Analyse von 286 Spielen: Nix, in der Mitte stehen bleiben. Da wären seine Chancen die besten gewesen, doch in 94 Prozent der Fälle sind die Torhüter nach links oder rechts gehechtet.

Warum bloß haben sie wider die bessere Strategie agiert? Weil kein Torwart schlaff, unsicher und antriebslos aussehen will; lieber wird er den Ball verfehlen, als unentschlossen zu wirken. »Sie wollen zeigen, dass sie handeln«, resümiert Michael Bar-Eli, »sonst

sehen sie hilf- und ratlos aus.«

Was das mit unserer Kanzlerin zu tun hat? Sie wäre eine gute Torfrau geworden, weil sie das Prinzip »In der Mitte stehen bleiben« ganz ohne statistische Auswertung verinnerlicht hat. Der Großmeister war Bill Clinton mit seiner Lebensregel der triangulation: weder links noch rechts, sondern immer in der Mitte. An sich ganz einleuchtend, denn wer sich in diese oder jene Ecke wirft, beraubt sich aller anderen Optionen.

Doch rationales Verhalten funktioniert nicht unter dem mörderischen Druck der Erwartungen - weder beim Elfmeter noch in der Wirtschaftskrise. Der Chef einer siechenden Zeitung wird immer zum Relaunch greifen, der bedrängte CEO den ganzen Laden ummodellern und dazu ein neues Logo einführen. So ist es auch heute in der Wirtschaftspolitik. Berlin zieht eine Konjunkturspritze mit 50 Milliarden Euro auf. Doch das ist schierer Geiz im Vergleich zu den 800 Milliarden Dollar, die Obama im Programm hat - und die das US-Defizit auf acht Prozent (!) der Wirtschaftsleistung (BIP) hochjagen werden.

Christina Romer, die neue Chefin der US-Wirtschaftsweisen, hat schon 1994 mit ihrem Mann ein Papier mit dem Titel What Ends Recession? veröffentlicht. Das Fazit: Wir wissen es nicht, aber Fiskalpolitik habe »keine besondere Rolle bei der Erholung gespielt«. Solche Spritzen wirken zu spät, und »auch dann ist die Wirkung meistens gering«. Auf jeden Fall: »Ökonomen sind sich nicht sicher, was sie Politikern raten sollen.« Eine erfrischend ehrliche Antwort, wie auch ihr Rat: Niemand sollte Wirtschaftspolitik in einer »Atmosphäre von Hast und Panik« machen, wie sie die Rezession mit sich bringt.

Mithin sollten sich Präsidenten und Kanzler so verhalten wie ein rationaler Torwart: In der Mitte stehen bleiben und keine Optionen verschenken, wenn man nicht weiß, wo der Ball hinfliegt. Merkel und Steinbrück haben es mit der Standhaftigkeit versucht, sind aber - voraussehbar - eingeknickt. Sie wissen nicht, was wirklich funktioniert, aber wie der Tormann in seiner Angst vor dem Elfmeter wissen sie, was das Volk von ihnen erwartet: Tut was, irgendwas, sofort!